download unter www.biologiezentrum.at

welche augenscheinlich die Form der Holländer hatten. Nun bliebe nur mehr die Verwandtschaft der „Sultans“ mit den „Paduanern“ nachzuweisen, was bei der Anlage fast aller orientalischen Hühner-Rassen zur Rauhbeinigkeit auch keine Schwierigkeit bietet, eine Erklärung hiefür zu finden, und dass jene aus Italien nach der Türkei und überhaupt den Orient gebrachten Exemplare von Paduanern sich nach und nach diese Federbekleidung an den Füssen durch Mischung mit anderen rauhbeinigen Orientalen angeeignet haben. Jedenfalls steht so viel fest, dass das älteste, bekannte Haubenhuhn aus Italien (aus Padua) stammte und unter diesem Namen in alten Schriften schon erwähnt wurde, während alle anderen Rassenamen von Haubenhühnern neueren Ursprunges sind, daher mit Recht anzunehmen ist, dass man in demselben den Urstamm aller anderen Haubenhühner finden dürfte.

Gehen wir zu den Eigenschaften dieser Thiere über, so finden wir vor Allem, dass die Haubenhühner alle durchgehends schlechte Brüterinnen, aber gute Legerinnen sind, dass sie gutes, zartes Fleisch an Brust und Keulen reichlich ansetzen, dabei viel dünnere Knochen als andere gleichgrosse Hühner besitzen, daher alle, sowohl als Lege- als auch Tafelhühner sehr zu empfehlen sind. Ich muss bei dieser Gelegenheit für die Paduaner eine Lanze brechen, da es bei manchen Geflügel-Ausstellungen beliebt, diese Thiere nicht zu den sogenannten „Nutzrassen“ zu zählen, während nur nach den besprochenen guten Eigenschaften sämmtlicher Haubenhühner die Einreihung derselben in die Nutzrassen ganz gerechtfertigt erschien; da der Einwurf, dass diese Thiere dadurch, dass sie sich durch Trinken aus Pfützen ihre Federhauben beschmutzen und dadurch Augenkrankheiten entstehen, kein stichhältiger ist, da es ja nie nothwendig ist, die Hühner aus den Pfützen trinken zu lassen, was bei richtiger Pflege, welche reines Trinkwasser vorschreibt, auch gewiss nicht geschehen wird. Uebrigens schlägt das Trinken aus Pfützen keinem Huhne gut an und können durch den Amoniakgehalt der in den Wirthschaftshöfen vorkommenden Jauchegruben auch bei anderen (Nicht-Hauben-) Hühnern Augenkrankheiten entstehen. Zu den Nutzrassen zählt man gewöhnlich Cochins und Brahmas, welche bei einem viel grösseren Futterbedarfe kaum zwei Drittel, ja manchmal nur einhalb so viele Eier als die Haubenhühner, speciell die Paduaner, legen. Ich habe dieselben die letzten 20 Jahre ausschliesslich, früher, aber alle anderen Rassen gezüchtet, und habe bei genauer Aufschreibung gefunden, dass meine Paduaner bei freiem Auslaufe und sonstigen zur guten Entwicklung nothwendigen Verhältnissen durchschnittlich eine jede Henne per Jahr und Kopf 175 Eier legte, welche alle über die Durchschnittsgrösse waren und mitunter sogar doppeldotterige. Ich glaube daher, dass das Paduaner-Huhn, wenn man nicht auf zu grosse Hauben und acurate Zeichnung sieht, gerade ein Nutzhuhn par excellence ist und nur in unserem stets nach Neuem auslugenden Zeitalter ganz mit Unrecht vernachlässigt oder hintangesetzt wird. Natürlich, zum Reclamemachen, wie Wyandottes oder Plymouth-Rooks, kann es nicht mehr verwendet werden, doch muss man sich damit trösten, dass bald auch diese durch die Mode verdrängt sein werden, wie einstmals die Phönixe, Yokohamas, Sumatras, mit denen seinerzeit auch so viel Aufhebens gemacht wurde. Man braucht wahrhaftig kein Zopf oder Feind des Neuen zu sein, wenn man nicht immer für die neuen Hühnerrassen schwärmt, auch erkenne ich ja an, dass es ein Vergnügen ist, in einer vorhandenen Rasse eine neue Farbe oder Zeichnung durch vorsichtige Zuchtwahl hervorzurufen, aber immer neue Rassen erzeugen zu wollen und sich bemühen, sie um jeden Preis in die Mode zu bringen und den Primeurs dadurch Geld zu schaffen, diese Speculation überlasse ich gerne Anderen, seien es nun einzelne Individuen oder ganze Vereine. Ich kenne nur zwei Richtungen, die in der Geflügelzucht eingeschlagen werden sollen, nützliche Thiere für den Landwirth, ohne Rücksicht auf Rassereinheit, und schönfärbige Rassethiere für den Liebhaber in den Städten zu schaffen, aber die 3. Richtung: immer nur neue Rassen als Erster auf den Markt zu bringen, muss ich perhorresciren.

Der kurzschnäbelige Weisskopftümmler.

Von **A. V. Curry**, Wien-Währing.

„Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen in's bewegte Rad der Zeit:
Geflügelt fort entführen es die Stunden;
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden.“

Selten haben am Felde edlen Tümmlersportes beharrliches Streben, Genie und ausdauernder Fleiss ein so hochgestecktes, weites Ziel erreicht, hat die von glühender Hingebung erfüllte echte, wahre Züchterkunst ein so herrlich grosses Werk vollbracht, als in unserem modernen, auf Kopf und Schnabel veredelten kurzschnäbeligen Weisskopftümmler.

Nach heutigen Begriffen dereinst eine unscheinbare Taube, in Gestalt und Aussehen durch ungeeinte Zuchtrichtung auf schwankem Rohre schaukelnd, war sie alle Zeit ein schliffbedürftiger Edelstein, der nur des Meisters kundiger Hand bedurfte, um den blendenden Glanz des Himmelslichtes mit verstärkter Kraft zu wiederspiegeln. „Edler Sinn liebt edlere Gestalten, und Herzen gibt's, die nur für's Erhabene erglüh'n.“ Diese reizenden Worte des grossen deutschen Dichterfürsten bewährten sich auch hier, denn kaum erscholl die Kunde, dass es Englands zäher Schaffenskraft gelungen, die beregte Taube zu ungeahnter Höhe der Vollendung zu erheben, so schwellte und vibrirte es in so mancher Sportsmannsbrust, der edelste Schaffensdrang beflügelte der Hände Fleiss, an keine Grenzen kehrte sich der allseitige Opfermuth — eine Pause des Werdens — und die österreichisch-deutsche Züchterkunst hatte sich bewährt.

In Regensburgs Vereinspräsidenten G. Buchmann ehrt der deutsch-österreichische Sport den bahnbrechenden Pionier einer sehr modern gewordenen Weisskopfzucht, ihm gebührt der Lorbeer, welcher von seiner Hand gepflanzt, zuerst auf deutschem Boden grünte, mit der

download unter www.biologiezentrum.at

einen Hand den edlen Samen streuend, leuchtete seine andere mit der Fackel schöpferischen Geistes zum Ziele des Erfolges. Und nachdem ihm der Besten alle folgten und geeinte Kraft sich Selbstständigkeit und Unabhängigkeit errang, da konnten die bewährtesten Züchter Deutschland-Oesterreich-Ungarns im vorigen Frühjahre den schon lange erwarteten Beschluss fassen, jene Taube welche bisher mit „Englischer Weisskopf" benannt gewesen, als deutsches Ur- und Zuchtproduct fortan und für alle Zeiten mit dem Namen „Kurzschnäbeliger Wsisskopftümmler" zu benennen. Unter Einem wurde dem Vorstande des Clubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter die Bitte unterbreitet, den aus factischen Zuchtergebnissen abgeleiteten Standard dieses Tümmlers, neben dessen neuer Benennung seinerzeit in's deutsche Merkbuch aufzunehmen.

Sowie diese edelgeformte Taube unter dem bisherigen Namen „Englischer Weisskopf" leicht von ihrem wahrscheinlichen Stammvater, den „Elbinger", zu unterscheiden war, wird sie's auch in Hinkunft sein und braucht sich der Elbinger der Verdrängung nicht zu fürchten, denn was unter der Flagge dieses Namens Alles segelt, dem ist die Majorität noch für lange Zeit gesichert.

Gleichwie bei allen anderen Kurzschnabeltümmlern die edle Kopf- und Schnabelform jede andere Werthbedingung dominirt, so ist dies auch bei unserem modernen Weisskopftümmler selbstverständlich. Mit dem englischen Almond in die Categorie der Kurz- und Dünnschnäbel gehörend, ist er bei grosser Feinheit diesem im Kopfe völlig gleich, nur die unnatürliche Ausartung der Stirnstellung lässt man ihn vermissen, aber Höhe und Breite, wie der gewisse rechte Winkel zwischen Stirne und Schnabel, muss vorhanden sein. Das gerade abstehende Schnäbelchen soll in Form und Zartheit dem Finkenschnabel gleichen und ist dies hohe Bedingung wahrer Vollkommenheit, aber nicht eben häufig anzutreffen, denn nur selten beachten ihn die Züchter und lassen diese edle Schnabelform, wenn sie in der Nachzucht hin und wieder aufgetreten, im Gewirre anderer Schnabelformen unbeachtet wieder untergehen.

Wer darüber nicht die rechte Vorstellung besitzt und keine Gelegenheit findet, einen Finkenschnabel an lebenden Originalen zu bewundern, der sehe sich einmal die bei Richter in Hamburg gedruckten und in's Mustertaubenbuch aufgenommenen Bilder über englische Baltheads genauer an; nicht nur die Schnabelform, sondern auch die feine, zarte Hornsubstanz ist da eine völlig andere, als man es bei vielen sonst ganz guten Tauben vorfindet. Und es ist gar nicht einmal schwer, ihn zu erhalten, bei jedem guten Zuchtmateriale tritt er in der Nachzucht hin und wieder auf, man muss ihn dann nur festhalten; er neigt sehr zur Vererbung und mit wenigen solchen Thieren ist ein geschickter Züchter leicht im Stande, in paar Jahren seinen ganzen Bestand entsprechend zu umzüchten. Alle distincten Merkmale dieser Taube versammeln sich eben am Kopfe, in der Kopf- und Schnabelform, wie dem edlen, grossen Auge, drücken sie sich aus; verhüllt man diese alle, so wird es für den besten Kenner schwierig, zu errathen, ob die Taube ein Kurzschnäbeliger oder Elbinger Weisskopftümmler ist, entblösst man sie dagegen, so muss die edle Harmonie der Theile und des ganzen jedem Laien sofort in das Auge springen. Das Auge kann nicht gross genug gezüchtet werden, ist es aber klein, so deutet es auf ganz gemeine Abkunft oder ist ein Rückschlag auf ordinäre Ahnen. Ein feiner, rother Augenring erhöht die günstige Wirkung mit Rücksicht auf das weisse Feld, in dem das ganze Bild sich malt und wird dem befiederten Augenrande allenthalben gerne vorgezogen.

Die reizende, gemönchte Zeichnung ist überall bekannt und nur in Betracht des Schnittes ist zu sagen, je höher, desto entsprechender dem Namen, nichts anderes, als was „Kopf" heisst, solle weiss sein, also unter den Augen und der Kehle eine gerade, noch wahrnehmbare Grenzscheide. Etwas tiefer ist darum kein Fehler und hat der von den Züchtern aufgestellte Standard das Häufige dieser Erscheinung auch berücksichtigt, aber der dem Namen „Weisskopf" im wahren Sinne des Wortes entsprechendste und der Taube so gut stehende ideale Schnitt ist der vorne angegebene, welcher fast knapp unter den Augen und der Kehle läuft.

Die sogenannte Schwanengestalt, dieses erhabendste Bild edler Haltung einer Taube, tritt in der Nachzucht jedes guten Zuchtmateriales — so wie der Finkenschnabel — hin und wieder auf und kann bei gehöriger Beachtung und Nutzanwendung ebenfalls leicht festgehalten und vermehrt werden.

Auch dem Aermsten darf der Muth nicht sinken, wenn er ausser Stande ist, sich um schweres Geld sogleich das beste Zuchtmateriale anzuschaffen. „Gutes aus Gutem kann jeder Verständige bilden, aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor." Diese Dichterworte mögen ihn beseelen, Fleiss und Ausdauer mit den Flügeln des Verstandes beschwingt, bringen den Erfolg. Wer aber gleichzeitig Alles will, erreicht nie viel. Das Wichtigste muss stets vorangehen, und erst wenn dies geschaffen, schreitet man zum anderen. Mindestens 3—4 Jahre lang werfe man bei äusserlich minderem, aber im Blute edleren Zuchtmateriale jede Rücksicht auf Gestalt, Farbe und Zeichnung über Bord, und erst, wenn man die edlen Kopf- und Schnabelformen festgehalten und das grosse Auge fixirt hatte, gehe man an's Uebrige, das sich dann schon geben wird.

Und damit gab ich den Freunden edelster Tümmlerzucht in gedrängter Form das Bild von einer Taube, in deren Vollkommenheit sich Formenpracht mit Anmuth und berückender Schönheit des Gesammtbildes vereint. Wer sie nie in der Vollendung sah, der kennt keine Erhabenheit im Tempel unseres Genius, in dessen Diensten sich des Meisters schaffender Hand in kunstsinniger Begeisterung an Gebilden der Erhabenheit erschöpfte. Und diesen Vorzügen entspricht auch die selten grosse Verbreitung dieser Taube, welche man in Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn ebenso antreffen kann, als wie in Amerika (Hennig-Baltimore, Werneil-New-York), Afrika (Bekisdem-Alexandrien) und vielen anderen Gegenden der Welt. Der Balthead und kurzschnäbelige Weisskopf sind ein und dieselbe Taube und es können sie geographische

download unter www.biologiezentrum.at

Grenzen nicht verschieden von einander machen, weil die Zuchtrichtung hier wie dort dieselbe ist. Durch den Cultus der Gegenwart aber erfüllte speciell der deutsche Sport eine längst schuldige Ehrenpflicht an dieser Taube, deren Wiege, der Legende nach, einst in Preussens Ostlanden gestanden, von dort in ihren besten Ahnen auf Schicksals- und auf Meereswellen in die ferne Welt entführt ward und nun in ihren edlen Nachkommen die deutsche Heimat wiederfand.

Kaum hatten es aber die berufensten, weil bewährtesten Züchter Deutschland-Oesterreich-Ungarns unternommen, nach Vollendung ihres, mit so viel Opfermuth, Fleiss und Ausdauer aufgebauten Werkes, dasselbe im Wege der loyalsten Kundgebung im Cluborgane, mit der nothwendig gewordenen Aufstellung des Standard zu bekrönen, so tönte es inmitten allgemeiner Befriedigung wie ein schriller Pfiff an's Ohr der ganzen Sportswelt, dass sich der Geflügelzucht-Verein zu Königsberg in Preussen für berufen hielt, sich dem für die deutsche Sportswelt so ehrenvollen Werke in factiösester Opposition entgegenzustemmen. Schonungslos setzte sich hiebei dieser Verein in bedauerlichstem Irrthume befangen, über die durch fremde Empfindlichkeit gezogenen Schranken hinweg, schlug Zeter und Mordio und verhalf durch seinen allgemein geschätzten Vorstand sogar die ehrsame Versammlung des Geflügelzüchtertages in Berlin, durch deren in gutem Glauben abgegebenen Beifall, zu einem superfeinen, echtäugigen Lapsus.

Die Erbitterung über dieses Vorgehen gab sich seinerzeit in den denkbar drastischesten Ergüssen kund, aber es ward bald offenbar, dass hier der bei den Wienern noch in guter Erinnerung stehende Verein in Königsberg, indem er zum Feuer seinen Wind geben musste, das Opfer eines einflussreichen Justamenters wurde, der überall nur demoliren möchte, wo er nicht gebaut hat, und darum liess ich auch meinen namens der deutsch-österreichisch-ungarischen Züchter losgelassenen Commentar auf dem altbekannten Sprichworte fussen: „Den Sack schlägt man und den Esel meint man.“ Nach einer Pause tiefen Schweigens, als die von der Leidenschaft getrübten Sinne sich geklärt, sendete ich die Bomben und Granaten im Wege des Cluborganes, der Dresdener und Leipziger Blätter franco retour und gab den bezüglichen Auseinandersetzungen nachfolgenden Abschluss: „Zum Schlusse hoffe ich, dass die Kriegsgefahr vorüber sei und das Chaos der Dissonanzen ausklingen möge in eine versöhnlich abschliessende Harmonie. Zu was die männliche Gelassenheit an der Flamme eines Strohwisches versengen lassen, eine Fehde schaffen, welche dem Wurme unter'm Boden gleich, an der Wurzel Schaffensfreude nagt. Es wird dann hin- und hergeschossen und ich bedauere es ganz lebhaft, wenn eine Bombe auf das Haupt Desjenigen gefallen, der ihr in gewagtem Vordrängen eine allzu grosse Blösse gab. Unsere Zeit heischt es mit gebieterischem Ernste, dass sich das Einzelinteresse dem der grossen Allgemeinheit unterordne; was schwache Kräfte nicht vermögen, erringt, erkämpft die hehre Tugend Eintracht, wenn von ihr beseelt in friedlicher Gemeinsamkeit sich kluge Hände regen in gleichem Streben zu demselben Ziele. Darum „seien wir ein einig Volk von Brüdern“, Arm in Arm zu grosser Kraft geeint, dann schwelle deutsche Brust in jubellautem Hochgesange, denn die Bahn ist frei und offen, auch's höchste Ziel erstritten.“

---

†

Sr. Hochwürden Herr P. Blasius Hanf

Ehrenmitglied unseres Vereines

starb am 2. Jänner 1892 in Mariahof.

Kleinere Mittheilungen.

Die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg feiert im Herbst 1892 ihr fünfundsiebzigjähriges Stiftungsfest und beabsichtigt bei dieser Gelegenheit, das Andenken dreier Landsleute und Ehrenmitglieder der Gesellschaft durch ein einfaches, würdiges Denkmal zu ehren, das seinen Platz in der Landeshauptstadt Altenburg finden soll. Es sind dies Christian Ludwig Brehm, dessen Sohn Alfred Brehm und der zu Leiden verstorbene Professor Schlegel. Die Verdienste dieser drei Männer um die Erforschung der Thierwelt, insbesondere der Vogelwelt, sind nicht nur in den Kreisen der Fachgenossen, sondern in der gesammten gebildeten Welt rühmlichst anerkannt, so dass diese drei hochverdienten Gelehrten wohl würdig sind, dass ihr Andenken von der Nachwelt geehrt wird.

Das unterzeichnete Comité, dem als Protector das hohe Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft, Se. Hoheit Prinz Moriz von Sachsen-Altenburg, beigetreten ist, erlaubt sich nun, an alle Freunde und Verehrer der drei berühmten Forscher die Bitte zu richten, durch Spendung von Beiträgen die Errichtung des geplanten Denkmales ermöglichen zu helfen.

Beiträge beliebe man, an den unterzeichneten Commerzienrath Hugo Koehler in Altenburg, Anfragen und Briefe an Dr. Koepert in Altenburg gelangen zu lassen.

Altenburg, im December 1891.

Das Comité: Moriz Prinz von Sachsen-Altenburg, Professor Dr. Blasius, Braunschweig. Director Professor Flemming, Altenburg. Major A. v. Homeyer, Greifswald. Commerzienrath Hugo Koehler, Altenburg. Dr. Koepert, Altenburg. Hofrath Professor Dr. Liebe, Gera. Professor Dr. Pilling, Altenburg. Dr. Reichenow, Berlin. Medicinalrath Dr. Rothe, Altenburg. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein. Dr. Voretzsch, Altenburg.

Zur Beschränkung des postalischen Verkehres für lebendes Geflügel nach Deutschland. Die in Jahrg. XV, pag. 164 dieser Blätter mitgetheilte Ministerial-Verordnung wurde von mehreren Seiten so gedeutet, dass auch die Einfuhr nach Oesterreich beschränkt sei. Nach eingezogenen Informationen ist dies unrichtig; die Beschränkung bezieht sich lediglich nur auf die Ausfuhr lebender Thiere aus Oesterreich nach Deutschland mit Ausschluss Bayerns. Die Einfuhr bleibt von der Verordnung unberührt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch einen Irrthum berichtigen, der uns von einigen Wiener Züchtern geäussert wurde, die die 5 Kilo-Beschränkung sogar auf den internen Verkehr in der öst.-ung. Monarchie ausgedehnt glaubten. Die Post befördert innerhalb des österreichischen Kaiserstaates*) lebendes Geflügel bis zu jedem Gewicht, doch muss die Aufgabe auf einem grösseren Postamte erfolgen (jeder Wiener Bezirk hat deren).

*) Nach Bosnien und der Herzegowina ist nur ein Max.-Gew. von 20 Kilo zulässig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 016

Autor(en)/Author(s): Curry A.

Artikel/Article: Der kurzschnäbelige Weisskopftümmler. 10-12